

Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH, Druck: Ostpr. Tagesblatt GmbH, Inhaber: Verlagsgesellschaft F. Plehn; Hauptredaktion: P. Müller. — Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis monatlich für Stadt: beizulassen bei Abholung 1,70, durch Boten 1,80 einschließlich 25 Pf. Botenlohn, durch die Post 1,80 einschließlich 18 Pf. Zeitungsgeld, durch Agenturen 1,80 einschließlich 50 Pf. Beförderungs- und Verp.-Gebühr. Einzelnummer 10 Pf.

Die Anzeigenpreise betragen für die sechs Spalten um-Zeile 14 Reichspfennig, für Stellengesuche 10 Reichspfennig, für Anzeigen in der Zeitung um-Zeile im Textteil 40 Reichspfennig. — Nachlass für Preisliste. — Anzeigen-Annahmeschluss: am Vortage des Erscheinens um 17.00 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanruf: Gumbinnen Nummer 2644. — Geschäftsstelle: Straße der SA. Nummer 18

NS-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP. sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 15 Gumbinnen, Mittwoch, den 19. Januar 1944 70. Jahrgang

Ostpreußische Grenadiere vereiteln Sowjetdurchbruch

Unverminderte Heftigkeit der Winterschlacht

Berlin, 19. Januar. An den Schwerpunkten der Winterschlacht vor Leningrad hielten die harten Kämpfe weiter an. Der Feind setzte eine Reihe frischer Divisionen ein, erzielte aber außer einigen örtlichen Einbrüchen keinen Geländegewinn. Besonders an den Ausfallstraßen Leningrads wurden die Sowjets von starken Panzerverbänden und Schlachtfiegerkräften unterstützt. Unsere Truppen leisteten überall entschlossenen Widerstand.

Bei Oranienbaum warf der Feind ebenfalls eine neue Division in den Kampf, um den steckengebliebenen Angriff wieder vorzutreiben. Ein Panzerdurchbruch der Sowjets mißglückte, wobei sieben Kampfgruppen abgeschossen werden konnten. Die Absicht des Feindes, daraufhin in den unübersichtlichen weiten Waldgebieten nur mit Infanteriekräften vorzustoßen, wurden von ostpreußischen Grenadiern vereitelt. Insgesamt vernichteten unsere Truppen in den beiden ersten Kampfjahren hier 57 Sowjetpanzer.

Der erneute Abschuß von Sowjetpanzern am 17. 1. zeigt, daß die Winterschlacht im Osten mit unverminderter Heftigkeit weitergeht. Ueber die Hälfte dieser Panzer wurde allein an den Frontabschnitten zwischen Ilmensee und Oranienbaum vernichtet. Der Feind erhöhte dort seine Anstrengungen noch weiter, um die geringfügigen Ergebnisse seiner bisherigen Angriffe durch Einsatz starker Panzerkräfte nördlich des Ilmensees, wo Jäger-Regimenter die über den gefrorenen Wolchow angreifenden Sowjets blutig abwiesen und innerhalb der letzten vier Tage 57 Panzer zur Strecke brachten, ferner bei dem Pulkowo-Höhen südwestlich Leningrad sowie am Südrand des Oranienbaumer Frontbogens. Am Nordufer des Ilmensees griffen dagegen unsere Truppen an und verengten dadurch eine hier entstandene Einbruchsstelle des Gegners. Die kräftigsten SS-Einheiten der Feind aus dem Raum von Leningrad nach Südwesten und dem von Oranienbaum nach Südosten an. Die Bolschewisten wollen auch um den Preis hoher Verluste unsere zwischen Leningrad und Oranienbaum bis an die Kronstädter Bucht vorgeschobene Front durchbrechen. Im Verlauf der Kämpfe entwickelte sich eine Panzerschlacht, bei der 69 von etwa 100 angreifenden Sowjetpanzern zerschossen liegen blieben. An beiden Brennpunkten zusammen wurden 91 feindliche Panzer vernichtet. Trotz ihrer größeren Aufgebotes an Menschen und Waffen vermochten die Sowjets wiederum keinerlei Erfolge zu erzielen.

36 weitere Panzer brachten unsere Truppen südöstlich Witbsk in wechsellagernde, jedoch örtlich begrenzte Gefechten zur Strecke. Der härteste Kampf entwickelte sich hier an einer älteren Einbruchsstelle, aus der die Sowjets mit zwei Bataillonen und 27 Panzern weiter vorzudringen versuchten. Unsere von Sturmgeschützen und schwerer Pak unterstützten Grenadiere fingen den Stoß ab, trieben die feindliche Infanterie auf und trieben deren Reste unter Abschuß von 21 Sowjetpanzern zurück.

Ueber 2000 Luftsiege des Jagdgeschwaders Richthofen

Berlin, 19. Januar. In diesen Tagen überschritt das seit Beginn des Westfeldzuges ununterbrochen am Kanal eingesetzte Jagdgeschwader Richthofen, das von Kommodore Eichenlaubträger Major Mayr geführt wird, die Zahl von 2000 Luftsiegen.

Es ist das erste Mal, daß ein im Westen eingesetztes Geschwader diese hohe Abschlußziffer erreichte. In Anbetracht der besonders schwierigen Kampfbedingungen gegen die anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte stellt sie einen außerordentlichen Erfolg dar. Allein zwanzig Inhaber des Ritterkreuzes und sechs Inhaber des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gingen aus den Reihen dieses Verbandes hervor.

Das Geschwader, das die verpflichtende Tradition des stolzen Richthofen-Geschwaders des ersten Weltkrieges fortsetzt, war beim Vormarsch im Westfeldzuge die deutsche Größengruppe auf England sowie bei der Sicherung des Luftraumes im Westen gegen die anglo-amerikanischen Terrorangriffe bis in die jüngste Zeit hinein

Ein tapferer Ostpreuße

Das Ritterkreuz für einen bewährten Flak-Batterie-Chef

Berlin, 19. Januar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Nadolski, Batteriechef in einem Flak-Regiment.

Oberleutnant Werner Nadolski, am 2. Oktober 1908 in Königsberg Pr. geboren, hat sich im Kampf gegen die Sowjetunion immer wieder durch hervorragende persönliche Tapferkeit ausgezeichnet. Eine überragende Waffentat von kämpfentscheidender Bedeutung vollbrachte der entschlußfreudige Offizier bei den Abwehrkämpfen im Raum von Bjelgorod. In hartem, mehrstündigem Kampf zerschlug er mit seiner Batterie den mit starken Panzer- und Infanteriekräften vorgetragenen Angriff des Gegners. Er ermöglichte dadurch die ungestörten Absetzbewegungen der eigenen Truppen.

Oberleutnant Nadolski entstammt einer alten ostpreussischen Soldatenfamilie. Sein Vater ist Obermusikmeister, während er selbst, bevor er 1929 im Artillerie-Regiment 1 seine militärische Laufbahn begann, das Bäckerhandwerk erlernte. Seit Beginn des Ostfeldzuges, in dessen Verlauf er zum Offi-

zier befördert und dreimal verwundet wurde, steht er dort im Kampf gegen den bolschewistischen Feind.

Schlachtfieger räumen auf

Feindliche Bereitstellungen in Südtalien bombardiert

Berlin, 19. Januar. Im süditalienischen Kampfraum unternahmen deutsche Schlachtfiegerstaffeln am 18. Januar mehrmals überraschende Angriffe auf feindliche Bereitstellungen im westlichen Frontabschnitt.

Eine mit Fahrzeugen und Truppen dicht belegte Ortschaft am Hang eines Höhenzuges

wurde besonders schwer getroffen. Vollerfahrener im Tiefflug ausgewählter Bombenschwerer Kalibers setzten zahlreiche mit Munition und Treibstoff beladene Lastkraftwagen in Brand. Eine andere deutsche Staffel richtete Tiefangriffe auf bereitgestellte motorisierte Infanterie-Einheiten des Feindes in einer Gebirgsschlucht. Die deutschen Flugzeuge, die dicht über die unbewaldeten Höhenkämme einfliegen, verursachten durch Bombenwürfe und Bordwaffenbeschuss beträchtliche Zerstörungen in den aufgefahrene Kolonnen. Begleitende deutsche Jäger schossen aus einem Bomberverband zwei USA-Flugzeuge vom Muster Boston heraus.

Es wurde Klarheit geschaffen

Die Amerikaner lieben bekanntlich Statistiken und haben es in ihrer Fabrizierung zu einer bemerkenswerten Fixigkeit gebracht. So ist es nur natürlich, daß in den amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften heute bereits ausführliche Statistiken über den Weihnachtsobermarkt in den USA zu finden sind. Es ist nun nicht uninteressant festzustellen, daß das Buch, das am häufigsten auf den Weihnachtstischen des USA-Volkes zu finden gewesen ist, der Reisebericht Wendell Willkies über seine Informationsfahrt um die Welt gewesen ist.

Was das Buch zum „bestseller“ gemacht hat, ist wohl die burschikose Art, in der es geschrieben ist, die Selbstverständlichkeit, mit der es den amerikanischen politischen Machtanspruch vertritt, die für das amerikanische Gemüt so verführerische Art des Moralisierens und wohl nicht zuletzt die geradezu zynische Ueberheblichkeit, mit der Willkie in diesem Buche Kritik am englischen Bundesgenossen und an den Methoden seiner Kolonialpolitik übt.

Nur einem macht er eine tiefe Reverenz: dem Diktator des Kreml, Stalin. Von ihm wie vom ganzen Bolschewismus spricht er in einem Tone, der verrät, wie sich

in dem seltsamen, mit politischer Erkenntnis wahrhaftig nicht vorbelasteten Gast des Kreml das Unbehagen mit dem Staunen über das bolschewistische Phänomen mischt und wie die Unsicherheit, die selbst diesen robustesten der USA-Politiker vor der düsteren Brutalität, der unmenschlichen Kälte und der undurchdringlichen Undurchsichtigkeit des Bolschewismus befallt, ihn verleitet, diesem ebenso unheimlichen wie unentbehrlichen Verbündeten nach Kräften zu schmeicheln. Dementsprechend vertritt Willkie in seinem Buche die These, daß Stalin in allem recht hat, daß es für Amerika und England keine andere Möglichkeit, aber auch keine andere Lösung der Kriegsnöte gäbe, als die, in engster Gemeinschaft und unter kräftigem Verzicht auf eigene Ansichten und Absichten mit der Sowjetunion zusammenzugehen.

Seit dieser Zeit ist Wendell Willkie ein bedachter Anwalt der sowjetischen Interessen im amerikanischen Volk geworden. Zuletzt hat er das bewiesen in einem Neujahrskomitee, der in einer Reihe von amerikanischen und englischen Zeitungen erschienen ist. In diesem Artikel, der wegen seiner probolschewistischen Tendenz eine Sensation für die USA-Presse war, forderte Willkie das amerikanische Volk und die amerikanische Regierung auf, alle antibolschewistischen Gefühle über Bord zu werfen und sich klar zu werden, daß nur ein unvoreingenommenes, ja vorbehaltloses Eingehen auf die sowjetischen Wünsche und Forderungen Amerika die Sicherheit des bolschewistischen Bündnisses im Krieg und der bolschewistischen Zusammenarbeit im Frieden gebe. Nur ein Punkt schien Willkie einer wenigstens andeutungsweise Distanzierung wert: die Ungewißheit der bolschewistischen Politik bezüglich der Randstaaten. Sehr leise und sehr vorsichtig hat Willkie diese kritische Anwendung in die unverfängliche Form einer rhetorischen Frage zu kleiden versucht: Willkie wollte dem bolschewistischen Verbündeten nicht weh tun, er wollte gewiß noch weniger drohen, er wollte ihm nur zu verstehen geben, wie schön es wäre, wenn die Sowjets dafür Verständnis aufbrächten, daß die Amerikaner wenigstens so tun müssen, als ob sie ihrerseits Verständnis für die Inter-

Sie können nicht und wollen nicht

„Stockholms Tidningen“ zum polnisch-sowjetischen Streit - Angloamerikaner nicht in der Lage, auf Stalin einen Druck auszuüben

Stockholm, 19. Januar. „Stockholms Tidningen“ stellt in einem Bericht aus New York zur polnisch-sowjetischen Streitfrage fest, daß die Angloamerikaner zurzeit nicht in der Lage sind, einen Druck auf Stalin auszuüben, da er die europäischen Probleme ohne Einmischung der Westmächte zu lösen beabsichtigt.

Damit sind ja wohl die letzten Zweifel beseitigt. Wer nun noch etwa annimmt, daß England und die USA zugunsten der von ihnen seinerzeit in den Krieg gejagten Polen im Kreml auch nur das geringste Unternehmen würden, der dürfte jetzt eines Besseren belehrt sein. England und Amerika können einen solchen Druck auf die Sowjets zur Zeit gar nicht ausüben, sagt „Stockholms Tidningen“, und wir fügen hinzu: Sie können gar nicht daran, Stalin in irgendeiner Form zur Nachgiebigkeit in der Polenfrage zu veranlassen. Seitdem die Anglo-Amerikaner in Kairo und Teheran ihre Unterschrift unter das Dokument gesetzt haben, mit dem sie im Falle eines alliierten Sieges Europa den Sow-

jets überantworten, haben sie sich jedes Rechtes und jeder Möglichkeit begeben, in europäischen Fragen mitzureden. England und die USA brauchen die Sowjets, und sie müssen alles tun, um sie bei guter Laune zu erhalten, damit Stalin weiterhin die Massen an Menschen und Material in den Kampf wirft. Deshalb wollen sie auch in der Polenfrage nichts unternehmen. Die Angelegenheit ist es ihnen nicht wert, daß sie es mit Stalin anlegen, der, wie seine Abfuhr für Willkie beweist, der in der „New York Times“ doch wirklich sehr vorsichtig das Osteuropa-Problem angeschnitten hatte, in diesen Dingen überaus empfindlich ist. Nach der massiven „Prawda“-Antwort auf die unterwürfige Erklärung der polnischen Exilregierung dürfte London und Washington aber vollends die Lust vergangen sein, auch nur noch ein Wörtchen zur Polenfrage zu riskieren.

Der polnisch-sowjetische Streit offenbart in aller Deutlichkeit die Abhängigkeit Englands und der USA vom Bolschewismus, und zeigt die anglo-amerikanische Unterwürfigkeit, sobald der Kreml irgendeinen Wunsch äußert oder eine Forderung erhebt.

214 Sowjet-Panzer abgeschossen

Die schweren feindlichen Angriffe nördlich des Ilmensees aufgefangen - Alle Durchbruchversuche südlich Leningrad gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier gab das Oberkommando der Wehrmacht gestern, Dienstag (18. 1. 44), bekannt:

Nordöstlich Kertsch und nordwestlich Kirowograd scheiterten erneute Angriffe der Bolschewisten.

Im Raum von Shaschkoff nahmen unsere Truppen in zähem Kampf mehrere Ortschaften. Heftige Gegenangriffe des Feindes wurden unter Abschuß von 26 feindlichen Panzern abgewehrt.

Westlich Retschiza setzten die Bolschewisten ihre Angriffe mit starken Kräften fort. Sie wurden in schweren Kämpfen abgelenkt und einige Einbrüche beseitigt oder abergiegelt. Nordwestlich und nördlich Newel ließ die Kampftätigkeit des Feindes vorübergehend nach. Oertliche Vorstöße der Bolschewisten blieben erfolglos.

Nördlich des Ilmensees wurden die während des ganzen Tages anhaltenden schweren feindlichen Angriffe in erbitterten Kämpfen aufgefangen und zahlreiche sowjetische Panzer abgeschossen.

Südlich Leningrad und südlich Oranienbaum scheiterten auch gestern alle Durchbruchversuche der Sowjets. Der Feind verlor in diesem Frontabschnitt 91 Panzer. Bei den Abwehrkämpfen im Südabschnitt der Ostfront hat sich die bayerische zehnte Panzergranadier-Division unter Führung des Generalleutnants Schmidt durch unerschütterliche Standhaftigkeit hervorragend bewährt.

An der gesamten Ostfront wurden gestern 214 sowjetische Panzer abgeschossen. An der süditalienischen Front verlor der Tag bei beiderseitiger Stoßtrupptätigkeit und mehreren erfolglosen Angriffen des Feindes gegen den äußersten linken Flügel ruh.



Der erfolgreichste Jagdflieger der Welt, Hauptmann Nowotny erhält von Professor Tank, dem Konstrukteur des schnellsten Jagdflugzeuges der Welt, ein Modell der F W 190 überreicht. PK-Kriegsber. Luekel/PBZ (S.h.)

essen der in der Atlantikcharta, der „Magna Charta der politischen Rechte und Freiheiten“, so sehr umworbenen kleinen Völker hätten.

Die „Pravda“ übernahm es im Auftrag des Kreml, Willkie die Antwort auf seine wahrhaftig alles andere als wagemutigen Vorlesungen zu geben. Sie tat es in einem Artikel, der die bezeichnende Überschrift trug: „Willkie war teufelhaft im Scham.“ Und sie tat es in einer lapidarischen Feststellung, die ein für alle mal Klarheit schaffen sollte: „Die Sowjets wußten selbst, was sie mit Finnland, Polen und den Randstaaten anzufangen hielten, und bedürftigen dazu weder des Rates noch der Einmischung Englands und Amerikas.“

Der Artikel Willkies selbst gab keinen Anlaß zu so scharfem Geschützfeuer. Er war in seiner Grundtendenz eine Verbeugung vor den Sowjets, und er konnte dort, wo er den Sowjets vielleicht weniger gefiel, als die die offizielle Politik des weißen Hauses in keiner Weise verpflichtende Auffassung eines politischen Auswärtigen angesehen werden. Trotzdem schickte der Kreml sein amtliches Organ zu einer Erwiderung vor, die das Gewicht eines sensationellen politischen Staatsaktes hat. Warum? Wollte Moskau Willkie persönlich treffen, in der Annahme, daß dieser sprunghafte, unberechenbare, zwar temperamentsbegabt, aber innerlich unsichere Politiker, der oben sich ansetzt, Roosevelt die vierte Präsidentschaft streitig zu machen, seiner Politik ein weniger getreuer Bundesgenosse sein würde als der in den engen Kreis seines persönlichen Ehrgeizes und seines manischen Deutschnessens eingesponnene, in seinem erzentrischen Willen fanatische und darum auch in seinem geschichtlichen Weltbild blinde wie in seiner politischen Entscheidungsfreiheit gehemmte Roosevelt? Sollte das USA-Volk gewarnt werden, bei den bevorstehenden Wahlen einem Manne und der Partei eines Mannes zu folgen, den seine servile Haltung gegenüber Moskau nicht davor bewahrt hat, vom Kreml beim Abwägen mit seinem Konkurrenten Roosevelt für zu leicht befunden worden zu sein?

Oder wollte Moskau in den drastischen Formen, die eben die Moskauer diplomatische Sprache liebt, wieder einmal gleichermaßen dem Unmut darüber, daß die Westmächte immer noch über die Invasion eingetreten sind wie der Überheblichkeit darüber Ausdruck geben, daß es bisher die sowjetischen Armeen die einzigen waren, die wenn auch unter Opfer, die den Erfolg selbst wieder illusorisch machten, den Deutschen Erfolge bringen konnten? Oder hat Moskau einfach nur die Gelegenheit benutzt, um ein für allemal Schluß zu machen mit der naiven Vorstellung, es hätten die kleinen Länder auch nur im mindesten Gnade und Schonung von ihm zu erwarten? Es war ja schon auffällig, daß in dem umfangreichen Teheran Communiqué, das so viel schöne Worte über die weltbekleidenden Pläne seiner Verfasser enthielt, kein Wort über das Schicksal der kleinen Staaten zu lesen stand. Es war eine Bestätigung der Vermutung, daß in Teheran die kleinen Staaten von ihren angeblichen Beschützern bedenkenlos den Sowjets ausgeliefert worden sind, als nach Teheran die Polen, die Serben und die Griechen von ihren angeblichen Schutzmächten gezwungen wurden, auf jede Vertretung ihres nationalen Eigenrechts gegenüber Moskau zu verzichten. Es war restlose Klarheit geschaffen, als Moskau schließlich erklärte, daß es die Bildung eines Staatenbundes der Kleinststaaten als einen gegen Sowjetrußland gerichteten feindseligen Akt ansehen würde. Und der letzte Rest von Illusion war wohl verloren, als die Sowjetpresse mit einem manischen Zynismus sondergleichen darauf hinwies, daß die Sowjetunion vor der Welt schon eine Probe abgelegt habe, wie sie die Beziehungen dieser Kleinststaaten zur Sowjetunion zu regeln gedachte: damals nämlich, als sie nach der Besetzung durch die Rote Armee in den Randstaaten die bekannten „Volksabstimmungen“ über den Anschluß an die Sowjetunion durchführte, für deren richtiges Ergebnis die GPU mit Mitteln sorgte, die diese Zeit der „freien Volksabstimmung“ zu der grauenvollsten Zeit baltischer Leidensgeschichte machte. Ist Moskau jetzt der ganzen Diskussion überdrüssig geworden und wollte es ausgerechnet die Harmlosigkeit des Willkie-Artikels benützen, um es der Welt besonders unverblümt deutlich zu machen?!

Vielleicht haben alle diese Momente zusammengezwungen, von politischer Bedeutung ist jedenfalls nur das eine: daß jetzt endgültig und undiskutierbar Klarheit geschaffen worden ist über das Schicksal, das Moskau für die ganze Staatwelt, die an seine Grenzen liegt, bereithält. Wir wissen selbst, wie wir mit ihnen zu verfahren haben! Niemals ist ein zynischeres Wort über das Schicksal freier Völker gesprochen worden!

Niemals aber auch ist ein Wort, das die Welt aufzuheben und aufzuwühlen mußte, weil es eine Absage an die elementaren Grundlagen ist, auf denen die Welt, ihr Friede und ihr Recht beruhen, mit länderem Schweigen aufgenommen worden als dieses. Das Wort der „Pravda“ hat genügt, um den zwei Weltreichen oder jedenfalls zwei Mächten, die sich einbilden, noch Weltreiche zu sein, die Sprache zu verschlagen. Für England ist Polen in den Krieg gezogen, weil England es wünschte, und will Roosevelts Botschafter Donovan ihm alle Hilfe versprochen, hat Serbien den Aufstand gegen das Reich und seine europäische Idee gewagt. Und mit der Bibel in der Hand haben Roosevelt und Churchill, umgeben von den äroben Geschützfirmen ihrer Panzerchiffe auf der Weite des Atlantischen Ozeans beschworen, die Freiheit und das Recht jeder Nation zu sichern. Und heute wagen sie nicht das Wort zu erheben gegen den Hohn, den eine Moskauer Zeitung ihnen und ihren Grundätzen antut. Sie schweigen

Wofür Englands Soldaten bluten Statt Wohnungen Slums / Elend und Erwerbslosigkeit

Genf, 19. Januar. „Heime für Helden“ sind dem englischen Volk am Ende des ersten Weltkrieges versprochen worden. Als dann die „Helden“ aber von den Fronten zurückkehrten, hatte die englische Regierung zu ihrem Empfang lediglich das Slums-Elend und die Erwerbslosigkeit bereitgehalten, schreibt die Londoner Zeitung „News Chronicle“. Nara man die englischen Soldaten jetzt zum zweiten Male, dann komme für die verantwortlichen Männer bestimmt der Tag der Abrechnung. Bis jetzt lasse sich noch nicht erkennen, daß man es in England diesmal mit seinen Versprechungen an Soldaten ernst meine. Schätzungsweise brauche man bereits heute für die Zeit nach dem Kriege mehr als vier Millionen neue Wohnungen in England, wenn die Bevölkerung auch nur einigermaßen anständig untergebracht sein soll. Diese Wohnungen bereitzustellen, sei eine kolossale Aufgabe.

Prächtige Dividendenblüten wachsen auf dem Boden der anglo-amerikanischen Rüstungsindustrie. Nach der „Times“ werden die Armstrong Siddley-Werke 28 1/2 v. H. und die Meadows (Henry) Aktiengesellschaft 25 v. H. ab, während sich für Clifford Motor Components Aussichten auf wiederum 30 v. H. Dividende eröffnen. Die anglo-amerikanischen Soldaten können also wie immer aus den Börsenkursberichten erfahren, wofür sie kämpfen, bluten und sterben.

USA-Steuerpolitik in der Sackgasse Ausgaben einstweilen nur zu 25 v. H. durch Steuern gedeckt Staatsschuldengrenze auf 258 Milliarden Dollar erhöht

(Von unserem Vertreter)

Bern, 19. Januar. Das von Roosevelt dieser Tage dem Kongreß vorgelegte Budget für das am 1. Juli 1944 beginnende und am 30. Juni 1945 zu Ende gehende Steuerjahr mit einer Ausgabensumme von rund 100 Milliarden Dollar wird auch in den mit den Vereinigten Staaten verbundenen Ländern wegen der dazu erforderlichen maßlosen Goldmanipulationen kritisch beurteilt. Das neue Budget wird nach den Berechnungen des USA-Schatzmeisters die Staatsschuld von 198 Milliarden Dollar Ende Juni d. J. auf rund 258 Milliarden Dollar Ende Juni kommenden Jahres erhöhen. Von vornherein sucht also Roosevelt in seiner Planung mindestens 60 Prozent der kommenden Ausgaben auf dem Kreditwege und höchstens 40 Prozent auf dem Steuerwege zu decken. Doch selbst dieses Ziel wird nur im günstigsten Fall erreicht. Nach dem bisherigen Stand der Steuern würde sich Roosevelt sogar über 75 Prozent auf dem Kreditwege beschaffen müssen, sofern seine neuen Steuerforderungen wiederum nur zum kleinen Teil vom Kongreß bewilligt werden. Die erste neue Steuerforderung, über die der Kongreß jetzt zu befinden hat, lautet auf 10,5 Milliarden Dollar.

Schatzkanzler Morgenthau hatte bekanntlich bereits im vergangenen Oktober dem Kongreß ein Steuerprogramm vorgelegt, das auf einer ähnlichen Summe basierte. Im

Englands Soldaten sei 1939, als sie in den Krieg gezogen, versprochen worden, schreibt „Daily Mail“, daß sie ihren alten Arbeitsplatz gleich nach Kriegsschluß zurückerhalten. Jetzt stelle man fest, daß die Erfüllung dieses Versprechens ein „äußerst kompliziertes Problem“ sei. Was vor fünf Jahren leicht erschien, sei im Laufe der Zeit durch die Erfordernisse des Krieges sehr schwer geworden. Mit dem besten Willen in der Welt bemerkt „Daily Mail“, könne man die 1939 so freigebig ausgesprochene Garantie nicht einlösen.

Zahl der Unfälle vervierfacht

Ungenügende Arbeitsschutzmaßnahmen in der englischen Industrie

Genf, 18. Januar. „New Leader“ berichtet auf Grund eines Rechenschaftsberichts eines leitenden englischen Fabrikkontrôleurs, daß im Jahre 1943 die Zahl der Unfälle der Arbeiterinnen in der Industrie Englands im Vergleich zum Jahre 1938 um 389 v. H. gestiegen sei. Im Vergleich zu 1942 betrage die Steigerung der Unfälle rund 90 v. H. Das Blatt stellt fest, daß ein großer Teil dieser Unfälle, die weiblichen Arbeitern zustoßen, auf das Konto der völlig veralteten und ungenügenden Sicherheitsmaßnahmen in den englischen Betrieben zu setzen sei.



70. Todestag Hoffmanns von Fallersleben
Am 19. Januar 1874 schloß in Covey in Westfalen Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des Deutschlandliedes, für immer die Augen. Das Deutschlandlied ist im Laufe von über hundert Jahren zu einer unersetzlichen Kraftquelle des deutschen Volkes geworden und hat immer wieder den Glauben an die Sendung des deutschen Volkes gestärkt. Scherl- Archiv-Autoflex.

Bei Rabaul

102 Feindflugzeuge abgeschossen

Tokio, 19. Januar. In den ununterbrochenen heftigen Kämpfen im Gebiet von Rabaul gelang es der japanischen Luftwehr am 17. Januar, der feindlichen Luftwaffe einen weiteren schweren Schlag zu versetzen. Im zusammengefaßten Feuer von Marinejägern, Floteneinheiten und Flakgeschützen wurden von 200 Flugzeugen, die am Morgen des 17. Januar Rabaul angriffen, einem Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers zufolge, 102 Maschinen abgeschossen; 17 Abschnitte konnten davon nicht bestätigt werden.

87 feindliche Maschinen, zu denen auch die 17 nicht bestätigten gehören, fielen den Marinejägern zum Opfer, während die Floteneinheiten und Flakbatterien 15 Angreifer abgeschossen. Japanischerseits gingen zwei Transporter verloren, die versenkt wurden.

Zu der Meldung des Kaiserlichen Hauptquartiers über die Luftschlacht bei Rabaul am 14. Januar, die den Abschuss von 34 feindlichen Maschinen bekannt gab, berichtet das Hauptquartier am Dienstag, daß weitere 29 feindliche Flugzeuge in dieser Schlacht vernichtet wurden.

60 000 in einem Zwangsarbeitslager

Ein gefohener Geistlicher berichtet

Kauen, 19. Januar. In Schaulen (Nord-Häuten) hat sich ein russischer Geistlicher niedergelassen, der von den Bolschewiken acht Jahre lang in einem sibirischen Zwangsarbeitslager untergebracht, vor einiger Zeit zu Arbeiten an die Leningradfront geschickt und dort von den deutschen Truppen befreit worden war. Er weiß zu berichten, daß in einem Lager bis zu 60 000 Menschen untergebracht worden sind, darunter sei Ausbruch des Krieges auch eine große Zahl verstreuter Litauer, Letten und Esten.

Kaum noch Brot in Neapel

Im Schleichhandel unerschwingliche Preise

Rom, 19. Januar. Wie aus Neapel berichtet wird, nehmen die Ernährungsschwierigkeiten dort immer beunruhigendere Formen an. Die tägliche Brotration ist nun so gering, daß die Bevölkerung durchschnittlich dem Verhungern preisgegeben ist. Dazu ist die Beschaffenheit des wenigen Brotes äußerst minderwertig. Selbst im Schleichhandel werden die niedrigsten Lebensmittel selten, daß ihre Preise eine schwindende Höhe erreicht haben. Infolge der in Neapel ausgebrochenen Epidemien herrscht in der Stadt beinahe Grabruhe. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch das Brachliegen jeglichen öffentlichen Verkehrs; die Bahnen verkehren nicht, Post und Telegraph liegen gleichfalls still.

Neues in Kürze

Brand in einem Bahndepot
Nach einer Meldung aus Ottawa beschädigte ein Brand in einem Bahndepot in Chapleau im Staate Ontario 19 Lokomotiven. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollar bemerkt.

Hausessturz in Madrid
Die Leitung der Rotkreuz-Kommission, die mit der Bergung der bei dem Hauessturz im Madrider Salamancaviertel Verunglückten beauftragt ist, teilte mit, daß sich die Gesamtzahl der Toten auf etwa hundert belaufen werde. Die Zahl der Verletzten betrage über hundert.

Drei Kinder haben am selben Tage Geburtstag

Der Kopenhagener Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ berichtet über drei merkwürdige Geburten in einer Familie. Der Kaufmann Waldemar Johansen in Aarhus bekam am Montag eine Tochter. Auf genau den gleichen Tag und die gleiche Stunde vor drei Jahren hatte er einen Sohn bekommen. Aber nicht genug damit, am gleichen Tage und ebenfalls zur gleichen Stunde vor sechs Jahren war ihm sein erster Sohn geboren worden. Alle drei Kinder haben also am gleichen Tage Geburtstag.

Totenschädel als Rotschwänzenest
Vor kurzem wurde über ein Rotschwänzenest in den Ritzen eines Grabsteines berichtet. Eine ähnliche Kuriosität ist in der Friedhofskapelle von Villnöß (Südtirol) zu beobachten, wo in einer Mauernische Totenschädel aufgeschichtet sind. In der Stirnhöhle eines dieser Schädel hatte ein Rotschwänzenpaar sich eingenistet.

Englische Kriegsschiffe für Kanada

Genf, 19. Januar. Der kanadische Marine-Minister Macdonald gab nach einer Exchange-Telegraph-Meldung bekannt, daß Kanada zwei Kreuzer und zwei Zerstörer der englischen Kriegsmarine übernimmt. Die vier Kriegsschiffe gehören, so unterstrich der Minister, zu den modernsten Typen. Sie sind entsprechend bewaffnet und unterstehen der alleinigen Kontrolle Kanadas. Die beiden übernommenen Kreuzer sind die ersten Kreuzer der kanadischen Flotte überhaupt.

Rückfall in die Sklaverei

Scharfe Neger-Opposition gegen Roosevelts Arbeitspflichtvorhaben

Stockholm, 18. Januar. Edward G. Brown, der Leiter des „Nationalen Negerkongreß“, der für sich in Anspruch nimmt, 5 1/2 Millionen Neger zu vertreten, erklärte am Sonntag in Chicago, daß Roosevelts Arbeitspflichtplan für die Negerbevölkerung nichts anderes bedeuten könne als ein Rückfall in die Sklaverei. Die Negerversammlung, auf der Brown sprach, nahm dann eine Entschließung an, die den Kongreß ersucht, jeden gesetzgeberischen Akt dieser Art unbedingt zu verhindern.

Churchill ist am Mittwoch letzter Woche mit General de Gaulle in Marakesch (Franz. Marokko) zusammengetroffen. Der Premierminister hat, wie Reuter meldet, „seiner Rekonvalenz von seiner kürzlichen Krankheit in Marakesch beendet“.

Der Verrätergeneral als Sündenbock

Anglo-Amerikaner wälzen die Verantwortung für die schlechte Ernährungslage auf Badoglio ab

Stockholm, 19. Januar. Der Londoner Korrespondent der „Times“ gibt in einem neuen Bericht über die Ernährungsfrage in Süditalien zu, daß es trotz aller Maßnahmen der Amgot nicht gelungen sei, die Lebensmittellage zu verbessern. Der „Times“-Vertreter sieht schwarz für die Zukunft und erwartet, wenn nicht im nächsten Monat ausreichende Lebensmittelmengen in das von den Alliierten besetzte Gebiet eingeführt würden, ernste Komplikationen.

Vorsorglich beschaffen sich die Briten schon jetzt einen Prügelknaben, auf den sie künftig alle Schuld abwälzen werden. So will der „Times“-Korrespondent wissen, daß die Badoglio-Regierung wieder mit der Führung aller Verwaltungsgeschäfte betraut werden solle, und er hofft, daß diese Verwaltungsmaschine beim Aufbau des wirtschaftlichen Lebens im besetzten Italien mehr Erfolg haben möge als die Amgot. Nachdem also alle Lebensmittelvorräte aus den von den Anglo-Amerikanern besetzten Teile Italiens herausgeschleppt worden sind, nachdem Land und Volk nach allen Regeln englischer Kunst ausgeplündert und ausgesogen sind, wobei die Ausbeute auch vor den Kunstschätzen nicht halt gemacht haben, schieben sie nun einen Sündenbock vor, der für die Mißwirtschaft verantwortlich gemacht werden soll. Das ist typisch englische Manier, wie wir sie in der 300jäh-

und nicht einmal die Scham gibt ihnen den Mut zu reden.

Aber es ist nur gut so. Die es angeht, wissen jetzt wenigstens, woran sie sind. Und die, die geglaubt haben, ihr eigenes kleines Schicksal herausstechen zu können aus dem großen Schicksal unseres Kontinents, die haben jetzt vielleicht begriffen, wie wenig die Formel „Neutralität“ heute noch vor der Wirklichkeit des barbarischen bolschewistischen Willens zu besagen hat. Moskau will sich und würde sich seine eigene Welt schaffen, wenn die Geschichte es aus diesem Krieg als Sieger entließe. Sein Gesetz würde für Europa bindend sein; sein Gesetz, das Gesetz von Tod, Elend und Sklaverei. Und niemand wäre, der es hindern wollte oder gar hindern könnte.

rigen Geschichte der englischen Weltausbeutung immer wieder finden, und zuletzt in besonders drastischer Form in Indien haben feststellen können. Diese politischen Methoden gehören nun einmal zur englischen Ausbeutungspolitik und -traditionsbewußt, wie die Engländer sind, halten sie an den bewußten Methoden fest.

Rückfall in die Sklaverei
Scharfe Neger-Opposition gegen Roosevelts Arbeitspflichtvorhaben

Stockholm, 18. Januar. Edward G. Brown, der Leiter des „Nationalen Negerkongreß“, der für sich in Anspruch nimmt, 5 1/2 Millionen Neger zu vertreten, erklärte am Sonntag in Chicago, daß Roosevelts Arbeitspflichtplan für die Negerbevölkerung nichts anderes bedeuten könne als ein Rückfall in die Sklaverei. Die Negerversammlung, auf der Brown sprach, nahm dann eine Entschließung an, die den Kongreß ersucht, jeden gesetzgeberischen Akt dieser Art unbedingt zu verhindern.

Churchill ist am Mittwoch letzter Woche mit General de Gaulle in Marakesch (Franz. Marokko) zusammengetroffen. Der Premierminister hat, wie Reuter meldet, „seiner Rekonvalenz von seiner kürzlichen Krankheit in Marakesch beendet“.

Niemand außer einem, und dieser eine sieht heute schon zwischen diesem tödlichen Gesetz und dem Leben nicht nur unseres Volkes, sondern dem dieses ganzen von der Geschichte mit soviel Gnade gelenkten und mit soviel Reichtum bedachten europäischen Kontinents: der deutsche Soldat. Liebe der heute die Waffen sinken: wo wäre noch die Hand, die sich wehren könnte, wenn die Macht, die Europa immer als Feind betrachtet hat und die nach ihrem nihilistischen Lebensgesetz Europa als Feind betrachten muß, Europa als Beute und Sklave in Finsternis des eigenen Schicksals holen wollte?

Hat die Welt das begriffen, dann hat sie auch den Sinn dieses Krieges begriffen!

Dr. A. W.



Umfassende Berufsfürsorge für unsere Schwerekriegsbeschädigten

Soldaten und deutsches Leistungsermittlungswerk - Nicht nur individueller Berufseinsatz, sondern auch beruflicher Aufstieg

Unsere Ehrentafel!

Es wurde ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse: Unterarzt Dr. med. Heinz Toussaint aus Gumbinnen, Moltkestraße 6.

Neu nur noch gegen Alt!

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, was es gerade jetzt im Kriege bedeutet, wenn alte, unbrauchbare Geräte zur Wiederverwertung zurückgegeben werden? Es bedeutet Einsparung riesiger Mengen Rohstoffe und wertvoller Arbeitskräfte, die anderen kriegswichtigen Aufgaben zugeführt werden können. Manche Teile gebrauchter Präzisionsgeräte lassen sich wieder instandsetzen und weiterverwenden. Es sei hier nur an die elektrische Ausrüstung der Kraftfahrzeuge gedacht, wie Lichtmaschinen, Anlasser, Batterien usw., oder an die hochwertige Dieselausrüstung (Einspritzpumpen, Filter usw.).

Wer solche Gegenstände ersetzen muß, hat häufig die alten Teile zu erheben. Jeder einsichtige Kraftfahrer wird diese Forderung verstehen. Durch die Rückgabe alter Teile hat kein Verbraucher Nachteile — im Gegenteil: nur wenn die Industrie über genügend Rohstoffe und Ersatzteile verfügt, kann sie hinreichend erzeugen und liefern bleiben. Da bei Bedarf neuer Erzeugnisse auf autolektrischem Gebiet die alten Teile ohnehin entbehrlich und für die Kraftfahrer überflüssig sind, können sie in jedem Fall der Wiederverwertung erschlossen werden. Wieviel tausend Lichtmaschinen, Batterien und andere Fahrzeugteile auf solche Weise der Wirtschaft wieder zugeführt werden, das zeigt ein Gang durch einen Bosch-Dienst, wo zurückgegebene Altteile auf ihre weitere Verwendbarkeit fachmännisch geprüft und nach ihren einzelnen Bestandteilen aussortiert werden. Wo eine Instandsetzung des Anlassers, des Bosch-Zünders oder der Diesel-Ausrüstung nicht mehr möglich ist oder die Einzelteile nicht weiterverwendet werden können, dienen die in ihnen enthaltenen Metalllegierungen als Ausgangsstoffe für neue kriegswichtige Erzeugnisse. Hier sieht man, was Einsicht und Verständnis zuwege bringen. Gerade elektrische Geräte enthalten mitunter noch Einzelteile, die kaum beschädigt sind und daher nach gründlicher Überholung weiterverwendet werden können, ohne verschrottet werden zu müssen.

Darum wird auch jede Hausfrau verstehen, warum sie ihre alte Glühbirne beim Kauf einer neuen zurückgeben muß. Soll einerseits dadurch die Wiederverwendung wertvoller Einzelteile gesichert sein, so andererseits verhindert werden, daß sich manche Volksgenossen, die es nun nicht lassen können, ein Hamsterlager anlegen, während andere, die Glühbirnen dringend benötigen, solche nicht erhalten können. Das gilt auch für alle übrigen Erzeugnisse, mit denen wir haushalten müssen.

Jeder Kraftfahrer weiß auch, daß die alte Batterie oder der gebrauchte Anlasser mehr Nutzen stiften, wenn sie beim Fachhändler abgeliefert und zurückgegeben werden, als wenn sie irgendwo in einer Ecke verstauben. Heute gilt die Parole: „Neue Erzeugnisse nur noch gegen Rückgabe der alten!“ **Pu.**

Regelte Arbeit ist für den Schwerekriegsbeschädigten — das wissen wir nicht erst seit heute — von ausschlaggebender Bedeutung. Nichtstun und nur seinem Leiden nachhängen, liegt dem deutschen Manne nicht; er will tätig sein und schaffen, er will sich seinen Lebensunterhalt selbst verdienen und das Gefühl haben, in der Gemeinschaft des Volkes nützlich zu sein.

Er steht mit dieser Sorge nicht allein. Die Volksgemeinschaft hilft ihm nach besten Kräften, wesshalb auf die Erfahrungen in der Fürsorge für die Versehrten des ersten Weltkrieges, im Vordergrund steht heute bei allen fürsorglichen und helfenden Maßnahmen der Grundsatz: „Arbeit ist besser als Versorgung“. Die angemessene finanzielle Versorgung des Versehrten und seine Ausrüstung mit den besten und modernsten technischen Hilfsmitteln ist eine Selbstverständlichkeit, die keiner besonderen Erörterung bedarf.

Solange der Kriegversehrte noch Angehöriger der Wehrmacht ist, berät ihn der Fürsorgeoffizier — in enger Fühlung mit dem Arbeitsamt, der NSKOV, der DAF, den Organisationen der gewerblichen Wirtschaft, dem Reichsnährstand, den Berufsgenossenschaften usw. — vor allem bei der Berufswahl. Grundsätzlich wird angestrebt, daß der Versehrte in seinem Berufe bleibt und seinen alten Arbeitsplatz wieder einnimmt.

Kann der Versehrte nicht in seinen alten Beruf zurückkehren, wird zunächst versucht, ihm eine Beschäftigung zu verschaffen, in der er die Kenntnisse und Erfahrungen aus seiner früheren Tätigkeit in möglichst großem Umfang verwerten kann. Ein Facharbeiter aus der Metallindustrie, der gelernt hat, Zeichnungen zu lesen, wird, wenn er Beinbehinderter ist oder einen Arm verloren hat, als technischer Zeichner, als Prüfer oder Revisor, als Material- oder Werkzeugverwalter oder in ähnlicher Tätigkeit durchaus seinen Mann stehen können. Der Maurer oder Zimmermann kann als Polier oder Bautechniker seine Erfahrungen verwerten. Für viele Berufe gibt es derartige Ausweichmöglichkeiten. Voraussetzung dafür ist natürlich eine gewisse geistige Wendigkeit. Die fehlenden Kenntnisse werden dem Kriegversehrten durch das Leistungsermittlungswerk der DAF vermittelt.

In den Lehrgemeinschaften werden allgemeine Wissenschaften geschossen und vorgelegte schulfähige Fächer (Deutsch, Rechnung, Anfangsgründe der Mathematik usw.) betrieben. Darüber hinaus werden alle diejenigen Fachkenntnisse vermittelt, die für die Ausübung der neuen Tätigkeit erforderlich sind. Die deutsche Arbeitsfront hat auf diesem Gebiet besonders in den letzten Jahren sehr große Erfahrungen gesammelt und recht günstige Ergebnisse erzielt. Die Einrichtung des Leistungsermittlungswerkes ist zweifellos zu einem wichtigen Instrument der Kriegversehrtenbetreuung geworden.

Es gibt nun auch Fälle, in denen sich bei der Berufsberatung herausstellt, daß der Versehrte früher einen Beruf ausübte, der nicht seinen Fähigkeiten entsprach, daß er vielmehr eine wesentlich höher qualifizierte Arbeit verrichten könnte. Kommt der Wunsch des Versehrten hinzu, bei dieser Gelegenheit einen Berufswahl zu vorzunehmen, so wird versucht, ihm dabei zu helfen. Um Fehlentscheidungen zu vermeiden, hat das Institut für Arbeitspsychologie und Arbeitspädagogik im Amt für Leistungsermittlung, Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront besondere Methoden der Eignungsuntersuchung entwickelt, die mit großer Sicherheit die Anlagen und Fähigkeiten des zu Untersuchenden erkennbar machen. Ist auf diese Weise die Veranlagung des Versehrten einwandfrei festgestellt worden, so tritt wie-

derum das Leistungsermittlungswerk in Tätigkeit. Dort wird dem Kriegversehrten zunächst alles Grundwissen, das ihm fehlt, vermittelt; anschließend praktische Übungen machen ihn mit den Funktionen des neuen Berufes vertraut.

Die Fürsorge für den Kriegversehrten Soldaten erschöpft sich jedoch nicht mit seiner Wiedereinreihung in das Arbeitsleben. Er soll von Anfang an die Sicherheit haben, daß er nach der Wiederaufnahme einer beruflichen Tätigkeit oder am neuen Arbeitsplatz nicht sich selbst überlassen bleibt, sondern daß er die Möglichkeit zu einem Aufstieg hat und daß ihm dieser Aufstieg in jeder erdenklichen Weise erleichtert wird.

Stellt sich heraus, daß ein Versehrter über die erste Stufe der meist dreistufigen Lehrgemeinschaften bereits hinausgewachsen ist, so kann er von vornherein in die zweite oder dritte Stufe eingereiht werden. Hat er auch diese Stufe mit Erfolg durchlaufen und zeigen seine Anlagen, daß er zu verantwortungsvoller Tätigkeit befähigt ist, so kann er in eine Aufbaukameradschaft übergeführt werden, wo ihm dann eine weitere Ausbildung etwa als Unterführer, unter Umständen bis zum Betriebsführer, zuteil wird. Diese Überführung in eine Aufbaukameradschaft und Förderung für eine höher bewertete Stellung kann aber auch später erfolgen, wenn der Versehrte bereits wieder im Beruf tätig war und sich dort bewährt hat.

In welchem Umfange das Leistungsermittlungswerk die Förderung der Kriegversehrten betreibt, geht daraus hervor, daß bereits im Jahre 1942 etwa 11 000 Kriegversehrte erfaßt werden konnten, teils in den normalen Lehrgemeinschaften und Aufbaukameradschaften, teils in Sonderveranstaltungen. Wo es möglich ist, werden besonders ausgebildete Übungsleiter eingesetzt, meist solche, die selbst Kriegversehrte sind und sich in die Lage der von ihnen Betreuten auf Grund eigener Erfahrung hineinversetzen können. Die Zahlen sind ständig im Wachsen.

Im ersten Halbjahr 1943 konnten schon 7324 Kriegversehrte erfaßt werden; aller Voraussicht nach werden es im zweiten Halbjahr 1943 noch weitaus mehr sein.

Ausbildungsbeihilfen für Ehefrauen

Die Ausbildungsbeihilfe muß vom Beihilfeberechtigten beantragt werden. Wenn er dieses Recht nicht selbst ausüben kann, ist die Person zuständig, in deren Obhut sich das Kind befindet. Demgemäß ist, wie die „Deutsche Steuer-Zeitung“ mitteilt, die Ehefrau des Beihilfeberechtigten und Mutter des Kindes antragsberechtigt, wenn der Ehemann beispielsweise wegen seiner Einberufung zur Wehrmacht zeitweilig abwesend ist.

Sicherung der Testamente

Der Reichsjustizminister hat eine Verfügung zur Sicherung der Testamente gegen Feindeinwirkung herausgegeben. Der Oberlandesgerichtspräsident kann danach bestimmen, daß die in besonderer amtlicher Verwahrung eines Amtsgerichts (Verwahrungsbuch) befindlichen Testamente und Erbverträge bei einem anderen Gericht (Aufnahmegericht) untergebracht werden. Das Verwahrungsbuch bleibt zuständig für die Anordnung der Annahme zur Verwahrung und der Herausgabe, zur Führung des Verwahrungsbuches und zur Ausstellung des Hinterlegungsscheines. Dem Aufnahmegericht liegt die Eröffnung des Testaments ob. Im Verwahrungsbuch wird vermerkt, bei welchem Amtsgericht das Testament untergebracht ist. Gleichzeitig wird bestimmt, daß

Richter und Notare in Zukunft von jedem vor ihnen errichteten Testament möglichst eine beglaubigte Abschrift zurückverlangen sollen, soweit das Testament nicht durch Übergabe einer verschlossenen Schrift errichtet wird. Auch beglaubigte Abschrift soll auf möglichst sicherem Ort verwahrt werden.

Kleine Tageschronik

Geräucherter Schinken in Aussicht! In den letzten Wochen konnten die Zufuhren an Schlachtschweinen nur schleppend vom Markt aufgenommen werden, weil sich infolge der knappen Kartoffelernte offensichtlich eine Verlagerung der Schweineanlieferungen vom Frühjahr auf die Herbst- und Wintermonate vollzog. Da aber im Interesse der guten Ausnutzung, der vorhandenen Futterkraftleistungen die Abnahme der schlachtreifen Schweine keine Verzögerung erleiden darf, sind u. a. auch die gewerblichen Fleischerbetriebe in die Vorratshaltung eingeschaltet worden, indem ihnen ein Erlaubnis erteilt wurde, in der Zeit vom 1. Januar bis 12. Februar ihren zweifachen Wochenbedarf an Schweinefleisch zu Räucherwaren zu verarbeiten. Diese sollen ab Anfang April an die Bevölkerung zur Ausgabe gelangen. Es wird dann wieder auf die Fleischkarte geräucherter Schinken, Schinkenspeck, geräucherter Rückenspeck, Bauchspeck und Dauerwurst geben.

Zeitgemäße Aufgabenstellung. Der Kriegserholungskampf der deutschen Jugend wird in einem Rahmen durchgeführt, der sich in allen den Erfordernissen unserer Zeit anpaßt. Dies gilt vor allem auch für die Aufgabenstellung in der Berufspraxis. So wird beispielsweise aus einigen Gauen mitgeteilt, daß in der Wehrkampfguppe „Bau“ im Rahmen des Kriegserholungskampfes Behelfswohnheime errichtet werden sollen.

Zusätzliche Erholung für Rüstungsarbeiterinnen. Die Frauenerholungsversicherung der Deutschen Arbeitsfront erfaßt bewährte und erholungsbedürftige Rüstungsarbeiterinnen, die in einem Erholungsheim der Deutschen Arbeitsfront einen kostenlosen vierzehntägigen Urlaub erleben. Sie unterscheiden sich von den anderen Erholungsmaßnahmen dadurch, daß der dafür notwendige Urlaub zusätzlich neben dem Jahresurlaub gewährt werden darf. Die für das Jahr 1943 im Dezember abgeschlossene Erholungsversicherung verschaffte 12 187 werktätigen Frauen einen zusätzlichen Urlaub. Dazu kommen noch 7200 werktätige Mütter, die nach einem Abkommen zwischen Frauennut und NSV aufgenommen wurden. Bis zum Januar 1943 konnten bereits über 34 400 Frauen versichert werden, so daß insgesamt während dieses Krieges rund 52 800 Frauen durch diese Sonderaktion einen zusätzlichen Erholungsurlaub erhielten.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront!

An alle jugendlichen Hausgehilfen!

Unser erster Pflichtabend in diesem Jahr findet am Mittwoch, dem 26. d. Mts., um 19.30 Uhr im Haus der NSDAP statt. Erscheinen aller jugendlichen Hausgehilfen ist Pflicht.

Amtl. Bekanntmachungen der NSDAP

- Ortsgruppe Branden: Freitag, 21. Januar, 19 Uhr, Schulung der Politischen Leiter und Führer der Gliederungen in Kanthausen. Um 20 Uhr Zellenabend der Zelle Kanthausen. Dazu haben alle Parteigenossen und Parteigenossinnen zu erscheinen.
- Ortsgruppe Gerwen: Schulung aller Politischen Leiter und Leiter, Führer und Führerinnen der Gliederungen am Freitag, dem 21. Januar, 19 Uhr in Gerwen.
- Ortsgruppe Großstangenwald: 21. Januar, 19 Uhr, Schulung der Politischen Leiter, Führer und Führerinnen angeschlossener Verbände bei Pg. Schneidewitz.
- Ortsgruppe Zwillingen: Freitag, 21. 1. 19. 19 Uhr, Appell und Schulung der Politischen Leiter, Führer und Führerinnen der Gliederungen und angeschlossener Verbände bei Parteigenossen Paulock, Zwillingen.
- Jugendgruppen Gumbinnen: Donnerstag, 20. Januar, 19.30 Uhr Heim- und Singabend (Haus der NSDAP, II Treppen). Gäste willkommen.

Meine Freundin Isabel

Ein keineswegs ernsthafter Roman von Elise Wernecke

Carl Duncker Verlag, Berlin W 35, Potsdamer Str. 81d.

2. Fortsetzung.

„Nichts, Mama, nichts von Bedeutung“. Ein harmlos freundlicher Blick über den Rand der Zeitung. „Ich meine nur, solche Passionen pflügen immer ein Glied der Familie zu überspringen. Du wirst sehen, die nächste Generation raucht wieder Brasil.“

„Die nächste Generation! Ha!“ Es ist ein grimmier Vorwurf, aber er findet nicht das leiseste Echo. Eberhardt Münchehoff wendet rasch ein Zeitungsblatt um.

„Schau, schau, Gretchen Milentz hat geheiratet. Ist das die Kleine vom Maurermeister Milentz aus Rohrbeck? Sicher! Ach ja, ich möchte ja längst das Pferd stall ausbessern lassen. Hannibal steht nächstens im Freien. Am schönsten wäre natürlich ein neuer Stall.“

Frau Münchehoff wirft einen mißbilligenden Blick auf das harmlose Zeitungsblatt.

„Wie hat sie dir eigentlich gefallen?“

„Wer denn, Mama, Gretchen Milentz?“

Der Stock klopf ungeduldig auf den Boden. „Unsin!“

„Unsin“, groß d. Müde, wie sie dir gefallen hat, die Kleine heute morgen, die Tochter von dem — dem Mehlwurm oder wie er heißt.“

Eberhardt Münchehoff lacht. „Grieshaber heißt der Mann, Mama, Grieshaber.“

„Meinetwegen Grieshaber. Du weißt doch, ich kann keine Namen behalten. Also, wie hat sie dir gefallen?“

„Aber Gabriele!“

„Du sollst nicht Gabriele zu mir sagen. Also was hastest du für einen Eindruck?“

„O, ich erinnere mich an irgendetwas zartlila Blauflaßgrünes oder Rotes mit so einem großen Florentiner und Obst drauf.“ Wiederum ein freundlicher Blick aus harmlosen blauen Augen über den Rand der Zeitung hinweg.

„Das meine ich doch nicht, du Lausejunge. Ich meine seelisch.“

„Aber, Mama.“ Eberhardt Münchehoff ist grenzenlos erstaunt. „Auf die Seele kommt man bei einer Frau doch zuweilen nicht mal in vierzigjähriger Ehe, geschweige denn.“

„Ha.“ Die alte Dame schnaubt kurz und zornig durch die Nase. „Es war also wieder nichts. Ich möchte nur wissen, worauf du eigentlich wartest!“

„Aber das weißt du doch ganz genau, Mama!“ Liebenswürdig, entwaffnet lächelt Eberhardt seine Mutter an.

„Ja, ja, ja, ich weiß, natürlich! Deine Freundin Isabel! Deine Freundin Isabel! — Diese Person! Diese Indianerin!“

„Amerikanerin, Mama, Amerikanerin!“

„Ach, das ist doch alles dasselbe. Und du sitzt du nun und wartest nur darauf, daß ich sterbe, damit du diese Indianerin heiraten kannst! Aber wir werden ja sehen, wer die größere Ausdauer hat! Und ich sage dir, ich sterbe noch lange nicht. Es ist eine Schande!“

„Was denn, daß du nicht stirbst? Aber Mama!“

„Nein, das ist dein Glück! Aber eine Schande ist es, daß du die hübschesten und nettesten Mädchen, die besten Partien inzwischen durch die Lappen gehen läßt — die Käthe Diesterweg und Erika Prittwitz, die Kleine von Wilkens und die Hildegard

Dingsda — alle hättest du sie haben können.“

„Und Ursula Retzlaff. Ursula Retzlaff hast du heute vergessen, Mama“, wirft Eberhardt bescheiden ein.

„Du sollst mich nicht immer unterbrechen!“ Der Stock ronnelt auf die Erde. „Das alles verachtetst du dir rechtsinnig wegen dieser Person.“

„Mama“, sagt Eberhardt Münchehoff beunruhigt, „du bist heute wieder mal ganz die geborene Taube, von Taube, entschuldige bitte.“

Die alte Dame erhebt sich mühsam aus dem Stuhl. Hocharfgerichtet in dem grauen Kleid mit den vielen Fältchen steht sie vor ihrem Sohn. „Aber das sage ich dir: eher heirate ich selbst noch einmal, als du diese Person heiratest!“

„Ja, Mama“, und jetzt grinst Eberhardt Münchehoff ganz unverhohlen in offenem Vergnügen. „Eher heiratest du noch mal, als daß ich diese Person heirate.“

„Ach du!“ Und dann dreht sich die Alte um und geht kerzengerade, wenn auch etwas mühsam auf ihren Stock gestützt, durch die Halle und die Treppe mit dem schneegeputzten Geländer zum ersten Stock hinauf.

„Schlaf schön, Gabriele!“ ruft er ihr liebevoll nach. Dann vertieft er sich schmunzelnd wieder in seine Zeitung.

Im Kämin fallen die Scheite prasselnd zusammen. Eberhardt Münchehoff klopf die kurze Pfeife aus, stoßt sich eine neue und lehnt sich so recht behaglich in dem Sessel zurück. Zu seinen Füßen liegt die silbergraue Dogge. Plötzlich spielen die Ohren des schlafenden Hundes. Von oben her wird durch die Stille des schweigenden Hauses die Stimme der alten Dame hörbar. Diesmal ist der kleine Martin dran, Martin, der bis ins Greisenalter „der kleine“ Martin heißen

wird, die weil der selige Oberst Münchehoff ihm im Gemüsegarten zur Kirschezeit, im Herbst bei den Pfingstbäumen und im Winter in der Apfelkammer die Hosen stramm zu ziehen pflegte, bis er eines Tages die Nachfolge des alten Martin, seines verstorbenen Vaters, im Dienst der Münchehoffs antreten konnte. Der zwei Meter lange kleine Martin also hat wieder einmal das Schlafzimmer der alten Dame nicht gründlich gelüftet. Die Fenster sind geschlossen. Windig? Wind und frische Luft schaden keinem Menschen etwas. Stickluft und Verwechlung sind der Tod. Auch der Herr Oberst war immer für frische Luft. Das könnte der kleine Martin allmählich wissen.

Einzelne Wortketten dringen bis in die Halle. Eberhardt Münchehoff erhebt sich, reckt die Arme und blickt auf die Uhr. Schon zehn Uhr vorbei. „Komm, Vlasta, altes Mädchen, wir gehen zu Bett“. Morgen um halb fünf Uhr fängt eine neue Arbeitswoche an. Mama wird gleich einschlafen.

Aber nein, die alte Dame schläft noch nicht ein. Sie ruft den kleinen Martin zurück. Drüben auf ihrem Schreibtisch liegt noch die Post. Heute früh kam dieser Besuch aus Wachtwitz dazwischen. In Bet sitzend sieht die alte Dame die Briefschaften durch. Ein paar Drucksachen, eine Karte von Jutta, dem armen Kind, und... Hier, Martin, der Brief für den Herrn Brington. Sie ihn noch rüber!“ Fast verächtlich schiebt sie dem Diener den Umschlag zu. Dabei ist es ein ganz harmloser, weißer Umschlag mit einer in Berlin abgestempelten Marke. Nur auf der Rückseite steht, ohne Anschrift, in runder, gefälliger Schrift, der Name des Absenders: Isabel Monroe! Jeden und jeden Sonntag —

(Fortsetzung folgt)

Gyges und sein Ring / Von Friedrich Hebbel

Neuaufführung im Königsberger Schauspielhaus

Friedrich Hebbel, den Schöpfer gewaltiger Tragödien, die vor 80 bis 100 Jahren, also in der Blütezeit des Realismus, entstanden sind, sehen wir heute als den größten Tragiker des 19. Jahrhunderts an. Er hat seinen Platz in der Reihe der deutschen Klassiker Lessing, Goethe, Schiller, Kleist und Grillparzer, und er ist unter diesen Großen die schon zu Lebzeiten am meisten angefeindete Persönlichkeit. Kaum ein anderer Dichter hat so hart wie Hebbel um Wirkung und Anerkennung seines Werkes ringen müssen; er war ein tapferer, germanischer Kämpfer, der stets den Mut zur klaren Entscheidung gehabt hat.

Will man eine richtige und klare Erkenntnis vom Wesen und Wert der Hebbelschen Dramen empfangen, so muß man wissen, daß es dem Dichter darum ging, stets das Tragische als Ausdruck höchsten Menschentums durchzuspüren. Problem und Idee kamen immer erst in zweiter Linie. Aus seinen Werken, die sorgfältige Motivierung und Mitleidbehandlung aufweisen und klare Anschauung vom Wesen des Tragischen hervorheben, strömt ein echter Lebensgehalt. Seine Theaterstücke haben einen großen dramatischen Stil und sind im echten Schaffensfieber, nicht in kühler Reflexion entstanden.

Aus Hebbels dramatischem Schaffen, das sich in seiner Bedeutung bereits in „Maria Magdalene“, „Herodes und Marianne“ und in „Agnes Bernauer“ zeigte, ragt, neben seiner mächtigsten Leistung, der Trilogie „Die Hilmlungen“, die Tragödie „Gyges und sein Ring“ in formaler Schönheit leuchtend hervor. Hebbel hatte in diesem Drama, dessen Handlung vorgeschichtlich und mythisch ist, ein hohes Ziel erfüllt: er hatte die antike und die moderne Atmosphäre miteinander verbunden und einen Konflikt, wie er nur in jener Zeit entstehen konnte, in entsprechenden Farben hingestellt und auf eine allgemein menschliche, allen Zeiten zugängliche Weise gelöst. Die Idee der Sitte tritt hier als die alles bedingende und bindende daraus hervor. In diesem Konflikt tritt ein politisches Problem hervor. Es wird das Verhältnis von Tradition und Fortschritt erörtert, selbstverständlich nicht in einer krassen Form, sondern in Verbindung mit den Charakteren.

So sahen wir auch bei der Neuaufführung des Königsberger Schauspielhauses wieder recht deutlich, wie wunderbar plastisch die einzelnen Gestalten herausgearbeitet worden sind: Den eitlen Lydenkrog Kandalides, der in seine Gemahlin Rhodope sehr verliebt ist und glaubt, sie sei die schönste Frau der Welt; seinen Günstling, den Griechen Gyges, dem der König in seinem Glücke und weil er seine Ansicht bestätigt wissen will, mit Hilfe des unsichtbar machenden Ringes die Königin im Schlafgemach zeigt und Rhodope, die die

ihr zugefügte Schande durch den Tod des Königs und durch ihren eigenen Tod ausgeglichen sieht.

Die Aufführung unter Marlin Flörchingers Regie, mit vorbildlich eingefüllten Bühnenbildern von Erika Peters, war insgesamt eine gute Leistung. Szene um Szene stand wie aus einem Guß. Am hervorstechendsten war Hildegarde Jacob als Rhodope. Man spürte wieder die Kraft einer wahrhaft starken Schauspielerin. Wie überzeugend waren die Regungen des Gemüts, die in Liebe und Haß einer reinen, gläubigen Frauenseele entspringen! Die schwierige Rolle des Kandalides hatte Kurt Lieck übernommen. Auch er überzeugte durch einfühlsame Gestaltung, nur hätten wir ihn uns am Anfang strahlender, glücklicher gewünscht. Die letzte wunderbare Ansprache vor dem Zweikampf bot für den Vortrag noch größere Möglichkeiten. Günter Bauer, als Gyges, in Geste und Bewegung sehr lebendig, gab seiner Stimme einen klaren Klang; er fügte sich harmonisch und kraftvoll in den Ablauf der Handlung ein. Auch die kleineren Rollen — Erwin Kleist als Thos, Richard Täufel als Karna, Annelise Matschulat als Lesbia, und Antje Ruge als Hero — waren in guten Händen.

Begleitet und dankbar folgten die Zuhörer diesem dichterisch so glanzvollen Werk.

Rudolf Thuru.

Kind vom Erstickungstod gerettet

In Interberg brach in einem Hause in der Luisenstraße Feuer aus, das bei Eintreffen der Wehr bereits größeren Umfang angenommen hatte. Trotz der sofort aufgenommenen Löscharbeiten konnte nicht verhindert werden, daß ein Schlafzimmer völlig ausbrannte. Im übrigen wurde der Brand auf seinen Herd beschränkt. Die über dem Brandherd liegende Wohnung, in der sich ein zweijähriges Kind befand, wurde gewaltsam geöffnet. Das Kind konnte, da die Wohnung restlos verqualmt war, rechtzeitig dem Erstickungstod entrissen werden. Die Entstehungsursache des Feuers konnte noch nicht ermittelt werden.

Brand im Frauenburger Rathaus

Frauenburg. In dem bewohnten Dachgeschoß des Frauenburger Rathauses brach in den Vormittagsstunden ein Feuer aus, das einen bedrohlichen Umfang anzunehmen drohte. Obwohl die Frauenburger und wenige Zeit später auch die Braunsberger Feuerwehr schnell zur Stelle waren, gelang es nicht, den Dachstuhl zu retten. Nach mehrstündiger schwieriger Arbeit wurde das Feuer aber eingedämmt, so daß nur noch im zweiten Stock

Wie das Deutschland-Lied entstand

Zu Hoffmann von Fallerslebens 70. Todestage am 19. Januar.

„Deutschland, Deutschland über alles, unsere Volkshymne, ist das Werk Hoffmann von Fallerslebens, der sich dadurch im Herzen aller Deutschen einen unvergänglichen Platz errungen hat. Die höchste Sehnsucht dieses wanderfreudigen Sängers war es, zum Volksdichter zu werden, und dies ist ihm auch gelungen, denn einige seiner Lieder leben fort auf den Flügeln des Gesanges und besonders auch im Munde der Kleinen, denen er die reizendsten Kinderlieder geschenkt hat. Als Hoffmann am 26. August 1841 auf der damals noch englischen Insel Helgoland sein „Lied der Deutschen“ schuf, da war das noch ein ungewöhnliches Bekenntnis zu dem ganzen Deutschland, das damals durch die politischen Schlagbäume in so viele Einzelstaaten verteilt war. Der junge Germanist, der auf den Spuren E. M. Arndts und der Brüder Grimm deutsches Volkstum und deutsches Wesen in seiner Ganzheit zu erfassen strebte, hegte den unerschütterlichen Glauben, daß dies Lied eine Zukunft haben würde. In einem Rückblick hat er später gesagt: „Von dem Augenblicke an, da wir aufhörten zu fragen: „Was ist das Deutsche Vaterland“, von dem Augenblicke an, da diese Frage beantwortet wurde durch die siegreichen Lieder von ganz Deutschland, da wurde das Lied „Deutschland über alles“ zur Wahrheit und kann von nun an als ein Lied aller Deutschen mit Recht gesungen werden, wenn es auch die ganze Welt außer Deutschland verdrängt.“ Es war gleichsam die Gestaltung seiner Lebensmelodie, die in seiner glühenden Liebe zu Deutschland bestand: „Denn mein Einziges, meine Sohne ist und bleibt mein Vaterland!“

Hoffmann verbrachte im August 1841 ein wenige Tage auf der meeresumtosten Felseninsel. „Wenn ich so einsam wandelte auf der Klippe“, erzählt er in seinen Erinnerungen, „da war es mir so eigen zu Mut, ich mußte dichten, und wenn ich es auch nicht gewollt hätte.“ So entstand am 26. August das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“. Bald darauf besuchte ihn sein Verleger Campe, bei dem damals seine „unpolitischen Lieder“ erschienen waren. Am 29. August, berichtet er weiter, „spazierte ich mit Campe am Strande; „Ich habe ein Lied gemacht, das kostet über 4 Louisdor“. Wir gehen in das Erholungszimmer. Ich lese ihm „Deutschland, Deutschland über alles“, und noch ehe ich damit zu Ende bin, legt er mir die 4 Louisdor auf meine Brieftasche. Wir beratschlagen, in welcher Art das Lied am besten zu veröffentlichen ist. Campe schmunzelt: „Wenn es einseitig, so kann es ein Rheindief werden. Erhalten Sie drei Becher, muß mir einer zukommen.“ Ich schreibe es unter dem Lärm der jämmerlichen Tanzmusik ab, Campe steckt es ein, und wir scheiden. Am 4. September bringt mir Campe das Lied der Deutschen mit der Haydn'schen Melodie in Noten“. Am 5. Oktober erklang das Deutschlandlied zum ersten Mal bei einem Fackelzug der Hamburgen Turnerschaft, und dann ging es, obwohl der Sonderdruck den Vermerk „Text Eigentum des Verlegers“ trug, in die am meisten verbreiteten Kommissions- und Liederbücher über; es wurde mehr als zwanzigmal von den bekanntesten Komponisten vertont; doch blieb Haydn's Vertonung siegreich.

Zum deutschen Nationallied wurde das Lied erst 1870. Demals ließ ein Freund Hoffmanns es neu drucken, „um durch die Verteilung desselben die patriotische Begeisterung zu heben und der Verbreitung des Liedes, welches er als die Nationalhymne an erkannte, förderlich zu sein“. Jetzt fanden die Verse den fruchtbaren Boden, um zum Besitztum des ganzen Deutschland zu werden.

größere Schäden entstanden. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Was bringt der Rundfunk?

Sendungen am Donnerstag, dem 20. Januar

Reiseprogramm 8.00 bis 8.15 Uhr: Zum Hören und Betiteln: Städte und Heidenlande. Zum Hören: 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 15.00 bis 16.00 Uhr: Helene; beschwungene Weisen. 16.00 bis 17.00 Uhr: Opernkonzert mit Melodien von Weber, Wagner, D'Albort und Fried Walter. 17.15 bis 18.00 Uhr: Unterhaltsame Musik. 18.00 bis 18.30 Uhr: „Ein schönes Lied zur Opernkonzert mit Melodien von Wagner, Wagner und spielt. 18.30 bis 19.00 Uhr: Der Zeltspiegel. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frohbearbeitete. 20.15 bis 21.15 Uhr: Szenen von Ouvertüren der Oper. Die lustigen Weiber von Windsor. 21.15 bis 22.00 Uhr: Besondere-Sendung Klavierkonzert C-dur und Chorwerke.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Musik zur Dämmerstunde. 20.15 bis 22.00 Uhr: „Vorhang auf!“ Unterhaltung mit zahlreichen Solisten von Bühne, Film und Orchester.

Familien-Nachrichten

Geburten: Ein Sohn: Heinz Scheffler und Frau Anni geb. Meyer, Königsberg, Arnolt Quandt und Frau Marg. geb. Unterberg, Königsberg. — 7 u. 61 76 Kinder: Alfred Nagel und Frau Herta, geb. Schwarz, Gr. Kühren.

Gestorben: Reg.-Insp.-Amst. Gerhard Friedrich, 18 J., Altenstein. Landwirt Josef Wardschka, 64 J., Darthen. Klaus Baron Freytag v. Loringhoven, 30 J., Königsberg. Frau Emma Diester, geb. Sachs, 66 J., Königsberg. Kaufmann August Fiege, 47 J., Königsberg. Frau Wilhelmine Schulz, geb. Geise, 71 J., Königsberg.

Verdunkelte vom 16. 1.-22. 1. von 16.50 Uhr bis 7.15 Uhr

Heute entschlief sanft im 80. Lebensjahre unsere liebe Haus- und Gutsbesitzerin, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Auguste Hoppe

geb. Weber

Die tieftrauernden Kinder

Margarete Hoppe, Plötnick
Hans Hoppe und Frau,
Braunschweig

Lorelotte Hoppe
Karl Hoppe und Frau

Gumbinnen, den 17. Januar 1944.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 21. 1., um 11 Uhr von der Halle des alten Friedhofes aus statt.

Am Montag, dem 17. 1. 1944, um 8 Uhr, starb plötzlich unser lieber, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, der

Bauer Joseph Zenthöfer

im 79. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Krieger
Familie Torkler
Familie Doneleit

Blecken, den 18. Januar 1944.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 21. Januar, 14.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am Montag, dem 17. 1. 1944, um 8 Uhr, starb plötzlich unser lieber, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, der

Bauer

Joseph Zenthöfer

im 79. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Krieger
Familie Torkler
Familie Doneleit

Blecken, den 18. Januar 1944.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 21. Januar, 14.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Lotte mit Herrn Oberleutnant Paul Deparade beehren sich hiermit anzugeben

Anton Malinowski
u. Frau Dorothea
geb. Räder

Gumbinnen, den 18. Januar 1944.

Meine Verlobung mit Fräulein Lotte Malinowski; Tochter des Herrn Anton Malinowski und seiner Frau Gemahlin Dorothea, geb. Räder, zeige ich hiermit an.

Paul Deparade
Oberleutnant i. d. Art.-Rgt.

Gumbinnen Halle/Saale

In der gestrigen Anzeige des Finanzamt Gumbinnen unter (9) Zeile 3 muß es nicht heißen: „Freizeitbetrag“ sondern richtig: „für die Gewährung des Freibetrages“.

Forstamt Karlswalde

Die Abgabe von Langholz und Pfahlholz

ohne Einkaufsschein bis zu 5 fm an Selbstverbraucher erfolgt nur durch die Bauernschaft. Einzelanträge an das Forstamt sind darüber zwecklos.

Selbstverbraucher, die üb. Holzeinkaufsscheine verfügen, können wie bisher nach Vorrat vom Forstamt direkt beliefert werden.

„Was blickt Erika?“

Döhlers-Sparzettel Nr. 9: Buttermilchplannkuchen 2, j. Buttermilch, 375 gr Weizenmehl, gemalt und gesiebt mit 1 gehäuften Teelöffel „Döbler Backfein“ — mehr zu nehmen wäre Verschwendung —, 1 Teelöffel Zucker und 1 Prise Salz werden miteinander verquirlt. Man verwendet von der angegebenen Buttermilchmenge nur so viel, daß ein dickflüssiger Teig entsteht (wie Eierschnecken). In einer Platte bäckt man dünne Plannkuchen davon. Sie werden bestreut mit ca. 125 gr Marmelade, die mit 1 Fläschchen „Döbler Rumroma“ abgeschmeckt wurde. Dann werden die Plannkuchen aufgestellt. Weitere Döbler-Sparzettel folgen. Ausschneiden — aufheben!

Krewele Arzneimittel Sparzettel durch Güte seit 1893 Chem. Fabrik Krewel-Lessing G.m.b.H. Köln

Nacherrfassungsappell zum Jugendappell der Hitler-Jugend 1943.

Alle männlichen und weiblichen Jugendlichen im Alter von 10 bis 18 Jahren (Geburtsdaten 1. 1. 1926 — 30. 6. 1934), die am Jugendappell 1943 in ihren Standorten nicht teilgenommen haben, werden aufgefordert, sich an folgenden Tagen auf der Dienststelle des Bannes 33, Gumbinnen, Kirchenstraße 7 (Alte Hindenburgschule) zu melden.

Standort Herzogskirch: Donnerstag, 20. 1. 44
Standort Bergendorf: Donnerstag, 20. 1. 44
Standort Zweiflinden: Freitag, 21. 1. 44
Standort Gerwen: Freitag, 21. 1. 44
Standort Branden: Montag, 24. 1. 44
Standort Gr.-Stangenwald: Montag, 24. 1. 44
Standort Nemmersdorf: Dienstag, 25. 1. 44
Standort Eggenhof: Dienstag, 25. 1. 44
Standort Kl.-Preußenbruch: Dienstag, 25. 1. 44
Standort Schulzenwalde: Mittwoch, 26. 1. 44
Standort Gr.-Waltersdorf: Mittwoch, 26. 1. 44
Standort Ohldorf: Donnerstag, 27. 1. 44
Standort Gr.-Baitschen: Donnerstag, 27. 1. 44
Standort Preußendorf: Donnerstag, 27. 1. 44

Die Anmeldung erfolgt grundsätzlich nur in der Zeit von 8 bis 18 Uhr, Sonnabend von 8 bis 13 Uhr.

Bei der Anmeldung sind Personalpapiere (Ausweise, Bescheinigungen über abgelegte Prüfungen, Besitzzeugnisse), sowie 1 Faßbild mitzubringen.

Allen Jugenddienstpflichtigen, die noch nicht Folge geleistet haben, wird hiermit letztmalig Gelegenheit gegeben, sich anzumelden.

Es wird nochmals auf den letzten Absatz des Gestellungsaufrufes aufmerksam gemacht, wonach Jugenddienstpflichtige, die der Anmeldepflicht nicht Folge leisten, nach Unterhaltung zur Durchführung von Jugenddienstverordnungen mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM oder Haft bestraft werden.

Der K-Führer des Bannes Gumbinnen (33)
I.A.: Rudat, Scharführer

Ausbildungskursus für Milchviehkontrollassistenten vom 21. Febr. bis 25. März 44 in Königsberg (Pr)

Sofortige Anstellung möglich. Zugehoren werden junge Leute (männl. u. weibl.) von ca. 18 Jahren ab. Verpflegungsgeld von RM. 2.50 pro Tag für die Dauer des Lehrganges wird nach erfolgter Anstellung bei Bewährung ausbezahlt. Anmeldungen mit selbstgeschriebenen Lebenslauf, polizeilichem Führungszeugnis und Zeugnisabschriften sind zu richten an das Tierzuchtamt Königsberg (Pr), Händelstraße 2

Sofortige Aufnahme in den technischen Fernunterricht auch jetzt möglich, jedoch nur für wirklich ernsthaft Vorwärtstrebende, die die Energie besitzen, es in kurzer Zeit im Beruf zu etwas zu bringen. Christiani-Fernlehrgänge ohne Berufsunterbrechung in Maschinenbau, Elektrotechnik und Bauwesen. Teilnahmbedingungen bei Anzede des Berufszeugnisses unverbindlich durch Dr.-Ing. habil. Paul Christiani, Konstanz 334.

Tücht. Büfetthilfe

von sofort gesucht

Konditorei A. Buczilowsky
Gumbinnen.

Weibl. Lehrling

für Lebensmittelgeschäft ab 1. 4. 1944 gesucht.

Fr. Koehler, Adolf-Hitler-Straße 18.

Haus Schneiderin

auch für Kindersachen gesucht. Schiffl. Angeb. unter Z 75 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Männl. oder weiblichen Lehrling

für Lebensmittelgroßhandel ab 1. 4. 44 gesucht.

Edeka-Großhandel a. G. m. b. H. Gumbinnen, Postschloßfach 115

Einen Tischlerlehrling und einen Arbeitsburschen

stellt von sofort oder 1. 4. ein Paul Thies, Tischlermeister Brunnenstr. 6.

Maurer- u. Zimmerlehrlinge 1. kaufm. Lehrling

für Sägewerk u. Holzhandel vom 1. April bei dreijähr. Lehrzeit. Meldung mögl. umgehend bei Baumeister Fritz Thies, Sägewerk, Holzbau, Baugeschäft, Güterbahnstraße, Fernsp. 2184.

Hochtragende Sterne

verkauft Heisel, Kaimelau.

Größere Mengen Schlachtvieh jeder Art

kauft und bittet um Angebote

Gustav Behrendt, Fipischermstr. Telefon 2493.

Viele Mütter

sparen Döbler Vitamin-Pudding für ihre Kinder, weil er das lebenswichtige Vitamin B₃ enthält.

Korenz Döbler Export
Auch Sie auch die Extra-Neuanzeigen

1-2 gut möbl. Zimmer

von Herrn eines größeren Betriebes gesucht. Schriftl. Angeb. unter B 77 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

gut möbliertes Zimmer

Stadtmitte bevorzugt. Schriftl. Angeb. unt. J 84 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer

Stadtmitte, ohne Betten u. Wäsche a. Dame im Beruf ab 1. 2. od. spätr zu verm. Schriftl. Angeb. u. D 79 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Am 15. Januar 1944

ein sack Roggen

auf der Straße Richtfelde-Gumbinnen gefunden. Gegen Erstattung d. Unkost. abznhol. von Stucker, Richtfelde, Siedlung.